

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Die neue Familiengeschichte der oldenburgisch-vareler  
Kartographenfamilie Behrens als methodisches Lehrbeispiel für  
biographisch-genealogische Recherche in Oldenburg. Von Gerold Schmidt

# **Die neue Familiengeschichte der oldenburgisch-vareler Kartographenfamilie Behrens als methodisches Lehrbeispiel für biographisch-genealogische Recherche in Oldenburg**

von Gerold Schmidt

Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Janßen hat in seiner Publikation  
Hinrich Carsten Behrens (1742-1816). Vom Dorfschulhalter zum  
Landmesser und Geometer. Ein Beitrag zur oldenburgischen Landes-  
vermessung vor 222 Jahren. Hrsg. vom Heimatsverein Varel e.V. u.  
Rüstringer Heimatbund e.V. („Ein Buch der Rüstringer Bibliothek“)  
Nordenham (Verlag Böning GmbH & Co. KG) 2003, 20 farbige u. 26  
Schwarzweißabbildungen, 86 S.

nicht nur ein technik- und wissenschaftsgeschichtlich außerordentliches Buch vor-  
gelegt. Auch für die Methode der personen- und familiengeschichtlichen For-  
schung in Oldenburg allgemein gibt Wilhelm Janßens Buch wertvolle Anregungen.

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde hat fast zeitgleich mit Er-  
scheinen einen beeindruckenden Vortrag vom Verfasser erhalten (siehe Wolf-  
gang Martens' Bericht auf S. 190 f. dieses Heftes). Erst recht verdient die er-  
wachsene Veröffentlichung Beachtung, weil wohl noch nie zuvor ein einzelner  
oldenburgischer Mathematiker und Techniker eine selbständige Biographie  
und derart akribisches Werkverzeichnis erhalten hat. Wilhelm Janßen hat damit  
die Geschichte der Naturwissenschaften in Oldenburg, die schon früh die Bota-  
nik (vgl. z.B. Wolfgang Büsing, Der oldenburgische Botaniker Dr. Albrecht Wil-  
helm Roth, 1757-1834) erforscht hat, bedeutend erweitert und vertieft.

Das gilt insbesondere für die 64 Erstreproduktionen von 200jährigen Original-Uni-  
katen, die von H. C. Behrens und seinen drei Söhnen in einer unvorstellbaren Fa-  
milienleistung geschaffen worden sind. Diese Leistung gewinnt ihre besondere  
Bedeutung dadurch, dass die „Vogteikarten“ keinesfalls „bloß“ geographisch-  
wissenschaftliche Karten waren. Als „Vogtei“- bzw. „Amts“-Karten waren sie  
politische Regierungs- und Verwaltungskarten, mit denen sich Staat und Bürokratie  
ein modernes Instrument zur weiteren Rationalisierung und Zentralisierung ih-  
rer Herrschaft und Macht über Oldenburg schuf. Sie waren quasi Geheimkarten,  
die auch zu ihrer Zeit nur wenigen bekannt und zugänglich waren. Genealogisch  
tritt mit den Behrens eine Familie hervor, die als hochbegabte oldenburgische Ma-  
thematiker- und Beamtenfamilie bedeutend ist. Die Nachkommenschaft dieser  
herausragenden oldenburgischen Familie ist noch näher zu erforschen.

---

Die Abbildung auf der Titelseite zeigt einen Kupferstich aus Johann Hübners „Zeitungs-  
und Conversations-Lexikon“ der Ausgabe Wien 1780.



## „Bruchstücke“ nicht nur von oldenburgischen Lehrern

„Das Leben des Geometers Hinrich Carsten Behrens und sein Wirken in der Herrschaft Varel sowie für das Herzogtum Oldenburg ist bisher nur bruchstückhaft bekannt,“ hat Wilhelm Janßen den Ausgangspunkt seiner Arbeit markiert (S. 8). Damit ist sie auch für den Familienforscher und Biographen, der sich nicht speziell für die Familie Behrens oder für Kartographiegeschichte interessiert, von allgemeinem methodischem Interesse. Denn das Vorliegen von solchen „Bruchstücken“ ist eine Standardsituation am Anfang praktisch jeder genealogischen und biographischen Forschung. Das gilt ganz besonders für Oldenburg, wo nicht nur durch das 75jährige erfolgreiche Wirken der „Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde“ (vgl. Festschrift, 2002; Old. Jb. Bd.103/2003, S. 226 f.) das landes-, lokal-, personen- und familiengeschichtliche Schrifttum derart umfangreich und in die Tiefe gehend ist, so dass Personen der Vergangenheit, wenn sie auch nur den kleinsten „Hauch“ öffentlichen Wirkens besitzen, im Zweifel schon einmal in einer Veröffentlichung erwähnt worden sind. Die moderne Familienforschung verlangt die Feststellung des schon „bruchstückhaft Bekannten“. Das ist das erste Gebot auf allen Gebieten wissenschaftlichen Forschens. Rein praktisch bewahrt die genaue Feststellung der „Bruchstücke“ vor der Peinlichkeit, etwas als neue Forschung auszugeben, was dann als längst bekannt belächelt wird. Auch ist es Gebot des wissenschaftlichen Anstands, die mühe- und verdienstvollen Arbeiten anderer oldenburgischer Forscher nicht einfach totzuschweigen. Vor allem geben Zahl und Inhalt solcher bereits vorliegender „Bruchstücke“ entscheidenden Anhalt für den historischen Rang und die Bedeutung der betreffenden Familie und Persönlichkeit. Der Verfasser hat dies anhand seiner eigenen Arbeit „Bonaventure Julien Baron de Coubertin (1788 – 1871). Der Großvater des Gründers der Olympischen Spiele als napoleonischer Beamter in Bremen und Oldenburg“ (OF Jg. 44/H.1/2002 u. Wolfgang Büsing, OF Jg. 44/H.2/2002, S. 587f) erfahren. Sie beruht allein auf „Bruchstücken“, d.h. Erwähnungen in alten oldenburgischen Veröffentlichungen, die in bei Arbeitsbeginn völlig unerwarteter Fülle vorlagen. Gleiches gilt für die Kartographenfamilie Behrens.

Schon der Start von H. C. Behrens als „Dorfschulhalter“ 1764 sendet unübersehbare forschnerliche Signale auf die bekannte im Staatsarchiv Oldenburg vorhandene „Oldenburgische Lehrer-Chronik“ von Johannes Meyer (Wittbeckersburg) aus. Auch Wilhelm Janßen hat richtig mit dieser handschriftlichen umfassenden akribischen Darstellung der sämtlichen historischen oldenburgischen Lehrer mit ihren Lebens- und Berufsdaten, Familien usw. begonnen. Die historische oldenburgische Lehrerschaft ist dadurch neben den Pfarrern die praktisch komplett und abschließend erforschte Schicht Oldenburgs. Wer auf einen alten oldenburgischen Lehrer stößt, weiß, dass er insoweit forschnerlich „ausgesorgt“ hat. Als grundlegendes „Bruchstück“ lag so schon lange eine kleine Familiengeschichte Behrens vor, da bereits der Vater von H.C. Behrens seit 1750 Lehrer war (W. Janßen, S. 11, 78).

## Der oldenburgische Biograph Christian Friedrich Strackerjan (1777-1848)

Sein wohl frühestes und ihn bereits charakterisierendes biographisches „Bruchstück“ hat H. C. Behrens von keinem Geringeren als dem berühmten Strackerjan erhalten. Dieser hat Behrens aber keineswegs in die oldenburgischen Sagen verwiesen. Vielmehr hat Strackerjan schon 1838 in seinem Nachruf auf den Mathematiker, Maschinenbau-Erfinder und Unternehmer Diedrich Uhlhorn (1764-1837) aus Bockhorn veröffentlicht, dass der junge Uhlhorn ca. 1774 gegen den Widerstand des Vaters, aber durch Vermittlung seiner Mutter bezahlten Mathematik-Unterricht beim Dorfschullehrer H. C. Behrens nehmen konnte. Ohne Behrens gäbe es wohl nicht „den“ Diedrich Uhlhorn. Und Uhlhorn dürfte nicht sein einziger Schüler gewesen sein. Behrens ist damit eine Kultfigur für die oldenburgische Selbsthilfebewegung „von unten“, die sich gegen den zeitgenössischen Rückstand des staatskirchlichen Schulsystems entwickelt hatte. Die mathematisch-technische Prägekraft von Behrens reichte damit weit über seine drei Söhne hinaus. Diese Erkenntnisse zu Behrens hat Strackerjan 1838 nicht nur in Oldenburg sondern auch international veröffentlicht.

Behrens verweist damit indirekt auch auf eine Tragik in der modernen biographischen Darstellung Strackerjans. Bei dem mächtigen oldenburgischen Staats-Presse-Zar und Zensor vor und nach 1848 werden seine überholten antidemokratischen und rechtskonservativen Züge zwar zu Recht klar herausgearbeitet (Hans Friedl, Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg; -BHO-, 1992, S. 708ff.), aber seine nachhaltige bleibende biographische Leistung für Oldenburg geradezu unterschlagen. Denn er übte sein Presse-Monopol glücklicherweise auch dahin aus, dass er zwischen ca. 1837 und 1848 praktisch sämtliche Nachrufe auf alle bedeutenden Oldenburger, die in dieser Zeit starben, selber schrieb und veröffentlichte – in den eigenen „Oldenburgischen Blättern“. Danach sandte er seine Nachrufe auch noch an das im Großherzogtum Weimar, also im Ausland, erscheinende weitverbreitete internationale biographische Jahrbuch „Neuer Nekrolog der Teutschen“ und bewirkte dadurch nicht nur deren ausländische Zweitveröffentlichung, sondern verschaffte Oldenburg und den Oldenburgern eine weite internationale Beachtung und Bekanntheit. Dadurch erhielt auch H. C. Behrens schon 1838 seine Würdigung als Lehrer Uhlhorns nicht nur in den „Oldenburgischen Blättern“ sondern auch im internationalen „Neuen Nekrolog“. Über Strackerjan und dessen beiden „Schienen“ ist Behrens dann in den meisten der zahlreichen Uhlhorn-Veröffentlichungen (vgl. Hans Friedl, BHO/1992, S. 763) zumeist namentlich, mindestens indirekt erwähnt worden. So steht Behrens auch in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (ADB), wo es im 19. Bd. /1895, – Reprint 1971 –, S. 167 zu Uhlhorn heißt: „Um seine Kenntnisse in der Mathematik zu vermehren, nahm er Unterricht bei dem nachherigen Deichinspektor Behrens, damals Lehrer in Jeringhave ...“

Strackerjans oldenburgische Nachrufe und alle darin Genannten, also auch H. C. Behrens, sind heute aktueller und verbreiteter als je zuvor. Aus dem „Neuen Nekrolog“ sind sie Stück für Stück durch den „Deutschen Biographischen In-

dex“, 2. kumulierte und erw. Auflage, fotografiert und alphabetisch auf Microfiches vervielfältigt worden (Band 8 /1998, S. 3619 zu Uhlhorn: Fiche I 1293, Nr. 125-133 u. II 1326. Nr. 118-346). Auch die ADB-Biographie mit H.C. Behrens ist auf DBI-Microfiche verbreitet. Diese Microfiche-Sammlung ist in vielen größeren Bibliotheken der Bundesrepublik sowie des Auslands verfügbar.

Nur in Oldenburg selbst führt Strackerjans Werk eher ein Schattendasein. Zwar sind seine Nachrufe von Egbert Koolman in der „Oldenburgischen Bibliographie“ ( 16. Jh.-1907), (1987, Abschnitt „D: Einzelne Familien und Personen“, S.130ff., dazu OF 30 Jg./H.4/1988, S.767) anonym bibliographiert. Immerhin hatte deren Bedeutung auch Richard Tantzen erkannt, als er im Rahmen der OGF schon 1943 im Teil 3 der „Quellen zur oldenburgischen Familienforschung“ (damals „Sippenforschung“) ein Verzeichnis eben dieser Nekrologe aus den „Oldenburgischen Blättern“ der Jahre 1817-1848 publizierte (OJb. 46/47, 1942/43, S. 306.329) und damit die oldenburgischen Genealogen und heimatgeschichtlich interessierten Forscher auf diese verborgene Quelle hinwies.

Der „Fall Behrens“ macht schlagartig darauf aufmerksam, dass Strackerjans Nachrufe enorm personenreich sind, so dass ein Personenverzeichnis zu Strackerjans gesammelten Nachrufen eine große Bereicherung darstellen und sogar manche Neuentdeckung eröffnen würde – siehe Behrens. Eine Sammlung und Wiederherausgabe der Strackerjanschen Nachrufe ist also eines der wichtigsten und dringendsten landesgeschichtlichen Desiderate. Dieses dürfte heute durch Scanning, fotomechanischen Nachdruck der Originale usw. technisch wie kostenmäßig so leicht zu erfüllen sein wie nie zuvor. Dasselbe gilt für die vielen in der ADB „vergrabenen“ Oldenburger und Oldenburgerinnen.

### **„Oldenburgischer Staatskalender“ und oldenburgische Deichgeschichte**

Wilhelm Janßen hat dann in methodisch vorbildlicher Weise den „Oldenburgischen Staatskalender“ ausgewertet und den Familienforscher nachdrücklich darin erinnert, dass dieses von 1775 bis 1918 unter verschiedenen Titeln erschienene Staatshandbuch (vgl. Egbert Koolman, Oldenb. Biobliographie, Nr. 118) alle Behörden mit den Beamten und ihren Posten darin verzeichnet hat. Diese Handbücher wurden von den Staaten zu Repräsentationszwecken herausgegeben, vor allem aber zur Demonstration ihrer Herrschaft und Macht wohl mehr gegenüber dem Ausland als dem Inland. Das gilt gerade für die „Staatskalender“ des jungen Herzogtums Oldenburgs von 1773. Die einzelnen Beamten wurden darin namentlich gedruckt, um sie als Herrschaftsträger auszuweisen und ihnen Autorität als Vertreter der Obrigkeit zu verleihen. Die „Oldenburgischen Staatskalender“ sind damit praktisch die ältesten oldenburgischen laufenden biographischen Handbücher und Nachschlagwerke. Als solche sind sie das Grund-Handwerkzeug des Familienforschers. Sie ermöglichen es, die genauen Berufskarrieren praktisch aller Staatsbeamten, auch der einfachen,

von Anfang bis Ende zu rekonstruieren. Sie sind damit auch prominente Personen des öffentlichen Lebens im In- und Ausland.

Wilhelm Janßen hat das bei H. C. Behrens genützt und methodisch hervorragend demonstriert, wie aus den Eintragungen Schlüsse gezogen werden, wie das folgende Beispiel zeigt: Behrens verließ 1799 den Staatsdienst des Herzogtums und wurde Deich- und Bauinspektor in Varel. „Behrens“, so Wilhelm Janßen, „schied nicht abrupt aus dem Landesdienst aus, denn er wird im oldenburgischen Staatskalender für die Jahre 1800 und 1801 noch als Mitarbeiter des General-Landes-Vermessungswesens genannt (Old. Staatskalender für die Jahre 1800 und 1801). H. C. Behrens war also noch für eine Übergangszeit zur Abwicklung von Restarbeiten dieser Kommission tätig“ (S. 16).

Wenn wie bei Behrens das Stichwort „Deich“ fällt, heißt dies, dass der Biograph und Familienforscher nach den drei Bänden zur oldenburgischen Deichgeschichte von Oskar Tenge (1878; 1884; 1912) greifen sollte. In „Der Butjadinger Deichband“ (1912) hat schon Tenge eine Karte von H.C. Behrens von 1795 gewürdigt (S. 351), ist aber noch davon ausgegangen, dass er 1799 das Angebot annahm, Deichbaukondukteur unter dem Herzoglichen Deichgräfen Burmester im oldenburgischen Staatsdienst zu bleiben (S. 207). Wilhelm Janßen hat nun Oskar Tenge dahin berichtet, dass H.C. Behrens die angebotene untergeordnete Stelle ablehnte, weil er zum Deich- und Bauinspektor, also zum mit Burmester gleichrangigen Deichgräfen gleich beider Herrschaften Kniphausen und Varel aufsteigen konnte. Wie Behrens werden in den drei Bänden von Oskar Tenge zahlreiche Personen behandelt. Mangels von Registern sind sie aber nur mühsam zugänglich. Ein zusammenfassendes Register der drei Bände wäre daher sehr nützlich.

### **„Oldenburgische wöchentliche Anzeigen“**

Auch bei den drei Söhnen von H. C. Behrens hat Wilhelm Janßen den „Staatskalender“ zur Rekonstruktion von deren eigenen Berufswegen systematisch ausgewertet (vgl. S. 17, 18, 19). Besonders zum ältesten Sohn, Carsten Behrens (1766-1800), hat Wilhelm Janßen die „Staatskalender“ mit Gewinn genutzt: „Er war als Dessinateur“ (Abzeichner) zum Kopieren von Karten bei der Landesvermessungskommission eingestellt worden (1. Nennung im Old. Staatskalender 1794 S. 17) sowie „schied er 1798 aus deren Dienst aus und wurde Oberlotse bei der herzoglichen Kammer“. Im Oldenburgischen Staatskalender wurde er ab 1799 bis 1801 als „Oberlotse der herzoglichen Kammer genannt.“ (S. 18).

Damit erinnert Wilhelm Janßen den oldenburgischen Familienforscher allgemein daran, dass im Staats- und Regierungs-Gesetzes-, Verordnungs- und Verkündungsblatt „Oldenburgische wöchentliche Anzeigen“ ab 1746 ständig zwei verschiedene Arten von Bekanntmachungen über Personen erschienen, einmal amtliche Beamtenernennungen, -beförderungen und -versetzungen, sowie zum



anderen amtliche und private Todesanzeigen. Diese Bekanntmachungen ergänzen und bereichern nicht nur den „Staatskalender“ auf höchst wertvolle Weise, sondern durch die landesweite öffentliche Bekanntmachung vor Aufnahme in den „Staatskalender“ erfuhren die Betroffenen sofort einen öffentlichen landesweiten Bekanntheitsgrad, um nicht zu sagen: Prominenz, zum Aufbau ihrer Legitimität und Autorität.

Durch die Auswertung dieser Bekanntmachungen von Wolfgang Büsing in „Personengeschichtliche Nachrichten aus den „Oldenburgischen Wöchentlichen Anzeigen“ 1746-1800“ im Oldb. Jb. Bd 55/1955/Tl. 1, S. 193-232, liegt ein oldenburgisches Personenlexikon von 732 Todesfällen und 698 Beamtenernennungen bzw. -beförderungen vor. Dessen Kenntnis und Nutzung ist seit rd. einem halben Jahrhundert eine der Standardvoraussetzungen jeder oldenburgischen biographischen und genealogischen Forschung. Es feiert in diesem Jahr sein 50jähriges Jubiläum.

Überraschenderweise sind Ernennungen zur herzoglichen Vermessungskommission jedoch nicht zu finden. Sie wurden wohl als Zeitverträge und wegen deren temporären Charakters nicht förmlich bekannt gemacht. Erst bei Wechsel zu einer anderen Behörde tauchte allenfalls die frühere Zugehörigkeit zur Vermessungskommission auf (vgl. T. H. Wöbcken, W. Büsing a. a. O. S. 231/Nr. 668). So erschien 1798 bzw. 1955 die Ernennung des Sohnes „Conducteur“ Carsten Behrens zum Oberlotsen. (W. Büsing a. a. O. S. 218/Nr. 44). Das Herzogliche Oberlotsenamts war die staatliche Aufsichtsbehörde über die ungezählten privatwirtschaftlichen, meist wohl selbsternannten Lotsen vor allem an der Weser. Sie waren reine Praktiker, die Frachter, die sich ihnen anvertrauten, aus Erfahrung, aber ohne Kenntnis von Karten leiteten. Der neue Leiter ihrer Aufsichtsbehörde, Oberlotse Carsten Behrens jedoch, war bei seiner Mitarbeit bei der exakten Weservermessung durch seinen bedeutenden Vater und durch eigenes Kopieren u. a. von fertigen Weserkarten ein erstklassiger Kenner der Weser geworden. So erwartete man von ihm offenbar, dass er zukünftig Veränderungen des Verlaufes des Stroms und der Fahrrinne als Vermesser vermessungstechnisch genau feststellen und die praktischen Lotsen entsprechend schulen und anweisen würde. Carsten Behrens Ernennung zum Chef der Herzoglichen Lotsenbehörde bedeutete also eine Professionalisierung und Verwissenschaftlichung nicht nur dieser technischen Behörde, sondern des ganzen für das Schifffahrtsland Herzogtum Oldenburg wichtigen Lotsenwesens. Carsten Behrens war damit Instrument und Indiz für die zunehmende Technisierung und Modernisierung des Herzogtums Oldenburg an der Wende zum 19. Jahrhundert. Vorgänger von C. Behrens als Leiter der Oberlotsenbehörde war Hinrich Wilhelm Schröder gewesen, der erst 1791 nach einiger Zeit als Interim-Administrator der Oberlotsen-Stelle zum Oberlotsen ernannt worden war. Er war darüber hinaus als Gründer-Herausgeber des „Oldenburgischen Kalenders“ im neuen Gerhard Stalling Verlag ein prominenter Mann gewesen, aber offenbar 1798 gestorben. (vgl. W. Büsing a.a.O. S. 229/Nr. 548; In Oldenburg gedruckt, Drucke, Drucker u. Druckereien i. O. seit 1599, Ausstellungskatalog, 1999, S. 187). Carsten Behrens

war also der erste in der Familie, der vom untergebenen Vermesser zum Leiter einer kleinen, aber feinen technischen Behörde aufstieg, was seinem Vater und seinem Bruder bald ebenfalls gelingen sollte.

Aber Oberlotse Carsten Behrens starb schon 1800 und erhielt eine in den „Anzeigen“ gedruckte und landesweit verbreitete Todesanzeige. Diese informierte: „Hinterläßt seine Frau M. D. Behrens geb. Rebinken und 3 Kinder.“ (Wolfgang Büsing a.a.O. S. 196/ Nr. 40). Solche teuren Anzeigen wurden um 1800 noch überwiegend von Angehörigen der Oberschicht veröffentlicht. Die Behrens-Anzeige spiegelt daher seinen gesellschaftlichen Rang wieder.

### **Buch-„Subskribenten“ und Buch-Ausleiher**

Indem Wilhelm Janßen den beruflichen Aufstieg der Familie Behrens in den 1790er Jahren ergänzt hat, stellt sich automatisch die Frage nach ihrer gesellschaftlich-kulturellen Präsenz. Die Antwort ist ohne Mühe leicht zu geben, denn wer in Oldenburg zu dieser Zeit „in“ war, ist aus zwei bekannten, veröffentlichten Listen zu entnehmen. Da ist einmal das „Verzeichniß der zu Oldenburg im Lustgehölz im Jahre 1788 angekommenen Brunnengäste und Fremden“, das 302 Personen, OldenburgerInnen und NichtoldenburgerInnen, mit Namen, Beruf und Wohnort aufführt, 230 „sonstige Personen, Hausleute und Arme“ aber ausdrücklich als nichtgesellschaftsfähig ausschließt. Diese bekannte 1788 gedruckte Liste ist 1890 von Heinrich Ohrt in „Die Großherzoglichen Gärten und Parkanlagen zu Oldenburg“ wieder veröffentlicht worden (S. 65-68; bis Nr. 66 auch in Hermann Lübbing, Oldenburg. Eine feine Stadt am Wasser Hunte, 1971, S. 75-77). Eine moderne Edition dieser grundlegenden soziokulturell wichtigen Liste mit den biographisch-genealogischen Forschungsergebnissen seit 1788 wäre von großem Wert. Die Überprüfung der Liste auf Behrens ergibt jedoch noch Fehlanzeige.

Bei der zweiten grundlegenden Liste von 1794-1796 aber landet der Forscher einen Volltreffer. Es handelt sich um das „Verzeichniß der Subskribenten“ in Gerhard Anton von Halems (1782-1819) dreibändiger „Geschichte des Herzogtums Oldenburg“, O. 1794-1796 und Reprint Leer 1974. „Subskribenten“ waren diejenigen, die ein noch gar nicht erschienenenes Buch verbindlich vorbestellten und manchmal sogar vorausbezahlten und durch dieses eher riskante Verhalten Autor und Verlag den entscheidenden Schub gaben, das ungeborene Geisteskind ans Licht der Bücherwelt zu bringen. Zum Lohn dafür, dass sie die sprichwörtliche „Katze im Sack“ gekauft hatten, wurden sie als „Subskribenten“, „Beförderer“, „Pränumeranten“ usw. im Buch selbst mitgedruckt.

In Oldenburg stimmten 1794 ff. 512 Oldenburger und Nicht-Oldenburger für von Halem und seine Geschichte ab – darunter „Conducteur Behrens“. Dass H.C. Behrens 1794 ff. zu den Förderern Gerhard Anton von Halems gehörte,





lässt ihn als wachen Angehörigen der geistig-kulturellen Oberschicht Oldenburgs erkennen. Denn die in diesen Jahrzehnten vielfach in Büchern mit veröffentlichten Subskribenten-Listen gelten allgemein als wertvolle Quellen des geistigen und kulturellen Lebens. Deshalb sind zahlreiche solcher Listen wieder veröffentlicht und ausgewertet worden. In Oldenburg ist die Liste durch den Reprint von 1974 zwar wieder veröffentlicht worden. Eine moderne Edition aber würde eine große Lücke sowohl in der von-Halem-Forschung, als auch für die allgemeine oldenburgische Biographie und Genealogie schließen – siehe „Conducteur Behrens“.

Durch die Aktualisierung der historischen Prominenz der Familie Behrens durch Wilhelm Janßen ist auch wieder in Erinnerung gerufen worden, dass zu Carsten Behrens bereits 1979 durch eine weitere grundlegende Quellenveröffentlichung ein wichtiges, da kennzeichnendes biographisches Bruchstück bekannt geworden ist. Egbert Koolman hat in der bekannten und bedeutenden Festschrift zum 150. Todesjahr Herzog Peter Friedrich Ludwigs († 1829) „Peter Friedrich Ludwig und das Herzogtum Oldenburg, Beiträge zur oldenburgischen Landesgeschichte um 1800“, Hrsg v. Heinrich Schmidt (1979), in „Benutzung und Benutzer der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek in Oldenburg 1792-1810“ (S. 213-230) die „Bibliotheksbenutzer 1792-1810“ veröffentlicht. Da die Vornamen, Namen, Berufe und Lebensdaten der Benutzer soweit 1979 möglich genau recherchiert sind, liegt hiermit eine modern editierte Sammlung von 425 oldenburgischen Kurzbiographien vor, die ebenfalls zum Werkzeugkasten jedes oldenburgischen Forschers gehört. Der „Vermessungskondukteur“ Carsten Behrens war 1795-96 und 1798 mehrfach Bibliotheksbenutzer. Während Egbert Koolman vor 25 Jahren die Lebensdaten von Behrens noch nicht ermittelt hat, ist dies jetzt durch Wilhelm Janßen erfolgt. Daran sind der kontinuierliche Fortschritt und die Vernetzung der oldenburgischen biographisch-genealogischen Forschung im allgemeinen und bei Behrens insbesondere abzulesen.

### **Kartographie und Familienforschung**

Die vollständige Erforschung der von der Kartographenfamilie Behrens geschaffenen Karten ist nicht nur für die hohe oldenburgische Wissenschaftsgeschichte ein Ereignis, sondern gerade auch für den allgemeinen Familienforscher. Denn die oldenburgische Geschichtsschreibung ist in allen Bereichen hochgradig kartographiefreundlich. Seit langem werden Veröffentlichungen aller Art mit historischen Karten und Ausschnitten daraus bereichert. Gerade die Vogteikarten sind populär (vgl. z. B. Otto Harms, Heimatgeschichte im Kartenbild, Oldenburgischer Hauskalender (OHK) 147. Jg. /1973, S. 53-57: Vogteikarte Edeweht; Dieter Zoller, Vom Postenbau zum Ständerbau. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Dorfes Aschhausen, OHK 154 Jg. /1980, S. 39f.). Diese Karten wurden bisher anonym veröffentlicht (vorbildlich neuestens Eilert Tanten, Oldenburgische Försterchronik 1650-1950, 2000, S. 49; dazu OF 43. Jg./ H.

1 / 2001, S. 308). Wilhelm Janßens großartige Entdeckungs- und Identifizierungsarbeit wird nun methodisch stilbildend dazu zwingen, oldenburgische Vogteikarten nicht mehr ohne Angabe ihres Kartographen zu veröffentlichen. Angesichts der beeindruckenden Größe des Werkes der Behrens wird der Name dieser Kartographenfamilie sicher in Zukunft immer häufiger genannt werden.

Stammvater H. C. Behrens ist insoweit schon früher vom Glück und Nachruhm begünstigt gewesen. Mehrere seiner Karten sind schon vor Wilhelm Janßen mit ausdrücklicher Namensnennung veröffentlicht worden, so dass das veröffentlichte Werk H. C. Behrens größer ist, als angenommen. Vorbildlich ist das große von Albrecht Eckhardt, Wolfgang Günther, Friedrich-Wilhelm Schaer, Heinrich Schmidt und Friedrich-Helmut Winter verfasste Werk „Brake. Geschichte der Seehafenstadt an der Unterweser“ (1981)(vgl. OF 23. Jg./H. 3/1981, S. 350). Es hat schon 1981 die „Karte der Vogtei Golzwarden vermessen von H. C. Behrens 1796“ usw. reproduziert (S. 66, 429; bei W. Janßen, S. 73/Nr. 39 u. S. 52/Nr. 26/8). Anscheinend noch zu klären ist, ob die von Otto Harms ebenfalls 1981 veröffentlichte kolorierte Federzeichnung „Weser zwischen Strohäuser Siel und Brake (um 1800) vermessen von H. C. Behrens (?)“ (S. 94/96) ihm definitiv zugeschrieben werden kann.

Ein spannender Fall ist die in der zitierten Geschichte von Brake schon 1981 erstmalig, aber noch anonym veröffentlichte „kolorierte Federzeichnung von 1796: Aufteilung der Parzellen an der „Neuen Anlage“. „Die Planstrasse C in der Mitte bezeichnet die heutige Breite Straße“ usw. (S. 72 und S. 423 zu S. 72). Nach Otto Harms (1981) war es Carsten Behrens, der 1797 das von der Herrschaft in Brake angekaufte Gebiet in Haus- und Gartenplätze einteilte (S. 51). Wilhelm Janßen hat Harms zwar zitiert (S. 66: „ein Gelände bei Brake“), hat dann bei dem anscheinend gemeinten Kartenblatt von 1797 „Ein Theil des Fleckens Brake“, signiert nur „Behrens“ (S. 73/Nr. 43), die Autorenschaft weiter offengelassen (vgl. auch Katalog Herzog Peter Friedrich Ludwig, Ausstellung, 1979. S. 215 /Nr. 146). Unstrittig ist demnach heute, dass die Behrens die Stadtplaner und gewissermaßen „Gründer“ der modernen Stadt Brake sind.

Schließlich verweist Wilhelm Janßen methodisch allgemein höchst wertvoll darauf hin, welche bedeutende biographische Quellen-Werke gedruckte historische Karten darstellen können. Die von ihm kurz zitierte „Generalkarte“ von 1803/4 (S. 77), die als erste gedruckte und international verbreitete Staatskarte des neuen Herzogtums von 1773 für die Geschichte der oldenburgischen Außenpolitik bedeutsam ist, trägt einen gedruckten aber umstrittenen Vermerk. Nach Harms (1981) lautet er „Nach den Vermessungen von Wessel, Hüner, Mentz, H.C. Behrens, Heumann und Wöbcken von 1782-99; gezeichnet von C.F. Mentz 1802, gestochen von Tischbein 1804“ (S. 55). Hans Friedl zitiert denselben Vermerk abweichend bei seiner Mentz-Biographie: „Nach den Vermessungen von Wessel, Hüne (sic!), Mentz, H.C. Behrens, L. (sic!) Behrens, Heumann und Wöbcken 1782-1799, gezeichnet von C.F. Mentz 1802, gestochen von Tischbein, Bremen 1804, Reprint Hannover 1987“ (BHO, S. 452(W)). Dies ist ge-

wissermaßen der Nachruf oder das „Denkmal“ für die 1803 aufgelöste Landesvermessungskommission. Allgemein ist diese Denkmal-Inschrift eine bemerkenswerte biographisch-genealogische Quelle. Speziell ist sie wohl die erste gedruckte und schon international verbreitete Würdigung von H.C. Behrens und Carsten Behrens bereits zu Lebzeiten. Das muss ein biographischer Höhepunkt für die beiden gewesen sein, scheint doch sonst zu Lebzeiten der Behrens keine einzige ihrer Karten der Öffentlichkeit bekannt geworden zu sein. Welche Dauer- und Multiplikatorwirkung solche gedruckten Denkmäler haben, zeigt sich gerade an ihnen: Nach 1804 ist es unmittelbar 1887, und indirekt 1981 und 1992 weiter verbreitet worden .

Speziell ist also festzuhalten, dass Behrens Vater und Sohn schon 1992 in das maßgebliche über Oldenburg weit hinaus verbreitete und prägnante (z. B. UB Bonn, Lesesaal) Biographische Handbuch Oldenburgs gelangt sind. Dies ist aber im Fall Behrens selbst in Oldenburg praktisch unbeachtet geblieben. Das liegt vor allem daran, dass das BHO ungeachtet seiner großartigen Leistung (Besprechung OF Jg. 35/H. 40/1993, S. 774f; Nds. Jahrb. Landesgesch. Bd. 65/1993, S. 516f.) den gravierenden Mangel hat, dass es über kein Register der innerhalb der biographischen Hauptartikel genannten zahlreichen Personen verfügt. Unter diesen „Kellerkindern“ der oldenburgischen Biographie sind typischerweise die Mütter und Ehefrauen. Das erscheint heute nicht nur frauengeschichtlich, sondern schon allgemeinbiographisch schlicht unerträglich. Es ist daher eines der größten Desiderate der oldenburgischen Landesgeschichte, Biographie und Genealogie, baldmöglichst ein Gesamtregister des BHO zu erstellen. Viele unbekannte Bekannte und Zusammenhänge werden dadurch erstmalig hervortreten, die heute unzugänglich sind. Was an Behrens zu beweisen war.

### **Beamten- und Freimaurer-Handbücher**

Auch durch seine Fortschreibung des Lebensweges des dritten Sohnes, Hinrich Behrens (1786 – 1837) hat Wilhelm Janßen den Familienforscher methodisch generell an eine weitere ebenso bekannte wie bedeutende Quelle zur oldenburgischen Biographie und Genealogie, nämlich Theodor Merzdorfs „Geschichte der Freimaurerlogen im Herzogtum Oldenburg“ (1852), wieder erinnert. Es enthält in den „Matrikeln“ Mitgliederverzeichnisse von fünf Logen mit insgesamt 507 Kurzbiographien von überwiegend Oldenburgern mit Lebensdaten, Berufen, Ortswechsel usw.. Da diese aus allen Schichten – „Ständen“ – stammten, ist Merzdorfs „Geschichte“ eines der zugleich soziologisch breitesten und frühesten und deshalb allgemein nützlichsten biographischen Handbücher Oldenburgs überhaupt. Der „Domäneninspektor“ Hinrich Behrens trat 1811 der Loge in Varel bei und wurde anscheinend in alle führenden Ämter seiner Organisation gewählt, was biographisch sicher Positives über seine Persönlichkeit und soziale Kompetenz aussagt. 1852 erhielt er daher seine erste Kurzbiographie mit Lebensdaten usw. von Theodor Merzdorf (S. 134 Nr. 38).

Diese ist durch Friedrich-Wilhelm Schaers „Alphabetisches Beamtenverzeichnis für Jever, Varel und Kniphausen“, Inventare des Staatsarchivs in Oldenburg, Heft 42, Oldenburg 2001, bedeutend ausgebaut worden. Schaers akribische Archivalien-Auswertung stellt ein weiteres großartiges biographisches Handbuch von einem solchen Personen- und Materialreichtum dar, das mit seinen zahllosen Neuentdeckungen die oldenburgische Biographie und Familienforschung ebenso schlagartig wie nachhaltig bereichert und vertieft hat. Das gilt besonders für die Biographien von H.C. Behrens und seinen Sohn Hinrich Behrens (beide S. 119), was auch Wilhelm Janßen teilweise genutzt hat.

Zu Hinrich Behrens hat Friedrich-Wilhelm Schaer (2001, S. 119) die Berufsangabe bei Theodor Merzdorf (1852) dankenswerterweise dahin präzisiert, dass 1809 der „Kandidat der Mathematik B.“ – was auf ein Universtätsstudium hindeutet – „von W. G. F. Bentinck zum Domäneninspektor für die Herrschaften Varel und Kniphausen sowie für die Vorwerke Garms, Seefeld und die sonstigen Güter und Ländereien in Butjadingen berufen (wurde)“ (Wilhelm Janßen, S. 19). Von seiner effizienten und strengen Wirtschafts- und Finanz-Aufsicht über die Verwalter bzw. Pächter der Staatsgüter hing die Höhe der gesamten Staatseinnahmen ab. Er war damit, wenn nicht der höchste, so doch bestimmt der wichtigste Wirtschafts- und Finanzbeamte seines Doppellandes Kniphausen-Varel. Seine Berufung in dieses Amt war keinesfalls überraschend und fachfremd. Als langjähriger Vermesser hatte er zwangsläufig eine umfassende und überdurchschnittliche Kenntnis der verschiedenen Bodenarten und ihrer Bewirtschaftung gewonnen. Hinrich Behrens war neben seinem Vater der größte Grundstücks-experte seines Landes und deshalb für das hohe und wichtige Amt des Domäneninspektors der beste Mann. Im benachbarten Herzogtum Oldenburg wurden zwei Vermesserkollegen der Behrens aus dem gleichen Grunde Auktionsverwalter (Hüner, von Lindelof).

### **Ortsgeschichten und Ortsfamilienbücher**

Durch die Angabe der Wohn- und Arbeitsorte des Domäneninspektors Behrens hat Wilhelm Janßen allgemein methodisch daran erinnert, dass jede familiengeschichtliche Forschung nach Ausschöpfung der genannten großen oldenburgischen biographischen Sammelwerke dann den Schritt in das für Oldenburg überaus reiche lokalgeschichtliche Schrifttum tun muss, so aufwendig dieses auch sein mag. Dieses ist zumeist eine Fundgrube von längst erforschten und veröffentlichten „Bruchstücken“. Denn typisch für alle lokal- und regionalgeschichtlichen Arbeiten ist, dass sie die lokalen und regional bedeutenden „Patrizier und Honoratioren“, Persönlichkeiten und Familien namentlich nennen und ihr Wirken schildern.

Das gilt besonders für die bedeutende Familie Behrens. Die von Friedrich-Wilhelm Schaer aufgelisteten, der Aufsicht von Hinrich Behrens unterstehenden



Domänen sind von Hugo Ahlhorn in seiner materialreichen „Geschichte Seefelds“ (1984) (dazu OF 27. Jg. H.4/1985, S. 272) im einzelnen beschrieben (S. 92-100). Hugo Ahlhorn gibt dadurch einen Eindruck von der Größe der Zuständigkeits- und Verantwortungsbereiche von Hinrich Behrens. Für diese Domänen waren die Vorfahren des Verfassers, die Hochgräflichen Auskündiger Schmidt in Seefeld, Amtsboten und damit Untergebene des für sie gewiss unerreichbar hochstehenden und gefürchteten Herrn Domäneninspektors Behrens (Hugo Ahlhorn, S. 28, 20; Gerold Schmidt, Die oldenburgische Familie Schmidt aus Seefeld, OF 24 Jg. H.2/1982, S. 424, 431).

In Varel allgemein besteht jedoch der biographisch-genealogisch optimalste Forschungsstand in Gestalt des Ortsfamilienbuches Varel, bearbeitet von Hermann Oltmanns, hrsg. von der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde auf CD (vgl. dazu OF 2003, S. 910f. u. 921 f.) Damit ist auch die Familiengeschichte Behrens voll zugänglich, was auch Wilhelm Janßen genutzt hat (S. 79). Aber schon die ältere Ortsgeschichte Varels ist ergiebig.

### **Die Schicksale der Familie Behrens in der „Franzosenzeit“**

Wilhelm Janßen hat skizziert, dass die drei verschiedenen Besetzungen, die über die Herrschaften Kniphausen-Varel ab 1809 hinwegrollten, auch in das Leben der Familie Behrens eingriffen. Insbesondere die Annektion der Doppelherrenschaften durch das Kaiserreich Frankreich unter Napoleon I. 1811 hat sie schwer getroffen. 1811 bekleideten der Herrschaftliche Kniphausen-Vareler Deich- und Bauinspektor (Deichgräfe) im Range eines Kammerrates H.C. Behrens, 69 Jahre, und sein Sohn, der Kniphausen-Vareler Domäneninspektor Hinrich Behrens, 25 Jahre, der wohl wichtigste Wirtschafts- und Finanzbeamte, zwei der höchsten Regierungs- und Verwaltungs- quasi Minister-Stellen des kleinen Doppellandes. Von dieser Höhe war der gewaltsame Sturz umso tiefer und schmerzlicher.

Am 23. Februar 1811 nahmen die beiden Behrens als zu den höchstrangigen Beamten ihres Landes gehörig mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an dem schicksalhaften Regierungsakt teil, in dem der Untergang des Doppellandes angekündigt wurde. Dieser ist von Ernst Wagner in seinem Werk „Aus Varels Vergangenheit“ (1909) dramatisch geschildert worden. Ernst Wagners Buch wird heute bedauerlicherweise in Arbeiten über Varel leicht vergessen, zu Unrecht. Es ist sicherlich im Aufbau, Stil usw. veraltet. Es ist jedoch biographisch-familiengeschichtlich sehr personenreich und dadurch weiter sehr wertvoll, nicht zuletzt für die Familiengeschichte Behrens. Dass Ernst Wagners Werk so ins Abseits geraten ist, liegt offensichtlich daran, dass es wie so viele alte Werke, kein Personenregister aufweist. Der heutige, schnellebige Biograph und Genealoge ist offenbar nicht mehr willens, solche technisch veralteten Veröffentlichungen mühsam zu erschließen. Es wäre für die spezielle Vareler Lan-

desgeschichte äußerst verdienstvoll, Ernst Wagners vergessenes oder gar abgelehntes Werk durch ein modern editiertes Register wieder bekannt und zugänglich zu machen.

„Am Vormittag des 23. Februar wurden die gräflich Bentinckchen Beamten der Kammer, der Gerichte und des Polizeiamts angewiesen, sich um 2 Uhr auf dem Vareler Schloss im Zimmer ihres Herren einzufinden, um dem hier anwesenden K.K. Herrn Präfekt ihr Kompliment zu machen,“ hat Ernst Wagner (1909) seinen Bericht über den Anfang vom Ende begonnen (S. 73). Die endgültige Inbesitznahme Kniphausen-Varels durch das Kaiserreich Frankreichs fand dann am 28. Februar 1811 auf dem herzoglichen Schloss in Oldenburg statt. Die besondere Behandlung Kniphausen-Varels dabei ist von Emil Pleitner in seinem stoff- und personenreichen Traditionswerk „Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert“ (1899) geschildert. Dieses ist wie Ernst Wagners Varel-Buch mit der Krankheit des vorigen Jahrhunderts geschlagen, ohne Register erschienen zu sein. Die Erstellung eines solchen ist ein weiteres dringendes Desiderat der oldenburgischen Personen- und Familiengeschichte. An jenem 28. Februar 1811 wurde Ex-Kniphausen-Varel mit dem Ex-Herzogtum Oldenburg zum neuen „Arrondissement“ Oldenburg unter Unterpräfekt Bonaventure Julien de Coubertin, 23 Jahre, vereinigt (vgl. G. Schmidt, Coubertin S. 421)). Sämtliche ex-gräflichen kniphausen-vareler und ex-oldenburgischen Beamten, darunter auch die beiden Behrens, wurden summarisch entlassen, aber von der neuen französisch-oldenburgischen Verwaltung nur teilweise wieder eingestellt (G. Schmidt, Coubertin, S. 426). Die beiden Behrens gehörten nicht zu den Wieder-Eingestellten.

Das ergibt sich von dem für die Biographie und Familiengeschichte Varels grundlegenden, aber leider noch unveröffentlichten sog. „französischen“ Einwohner-Verzeichnis oder Adressbuch Varels von 1812-1814. Ernst Wagner (1909) hat daraus die Entlassung H.C. Behrens festgestellt, wenn er schreibt: „Wenn man das französische Adreßbuch durchblättert, so begegnet man einer überaus großen Anzahl von Beamten. Die reichliche Hälfte davon, mit dem ominösen „ex“ vor dem Titel, sind abgedankte gräfliche Bediente, wie der Ex-Prokurator C. Siegmund D i e r s e n , der Ex-Polizeikommissar L a w e g , der Ex-Finanzrat M. C. M e l c h e r s , der Ex-Deichinspektor H. C. B e h r e n s , denen sich Ex-Advokaten anschließen. Nur wenige teilten das Glück ihres ehemaligen Brotherren, im französischen Dienste unterzukommen“ (S. 77). Das bezog sich darauf, dass der ehemalige Landesherr Wilhelm Gustav Graf von Bentinck, 49 Jahre, als erster Bürgermeister (maire) des erstmalig zur Stadt mit einer förmlichen Kommunalverfassung erhobenen Varels das Heft in der Hand behielt, soweit das ging, während der Landesherr des benachbarten Herzogtums Oldenburg ins Exil in den Osten ging.

Das Schicksal des Domäneninspektors Hinrich Behrens hat Ernst Wagner zwar nicht ausdrücklich erwähnt. Man kann aber sicher davon ausgehen, dass er als hochrangiger Wirtschafts- und Finanzbeamter zu den Entlassenen gehörte. Denn, so Wagner: „Die Zoll- und Steuerbeamten-Stellen namentlich waren durch-

weg mit geborenen Franzosen besetzt. Mancher von den plötzlich brotlos Gewordenen mag trübe in die Zukunft geschaut, die Großhändler und Kaufleute beneidet haben, denen es trotz Fremdherrschaft und Kontinentalsperre vortrefflich ging". (S. 77).

Dass es dem alten Kammerrat H.C. Behrens trübe ging, hat jetzt Wilhelm Janßen ergänzt (S. 17). Als dieser 1816, 74 Jahre, starb, befand sich Kniphausen-Varel in seiner dritten Besatzungszeit. Als das (Groß)-Herzogtum Oldenburg sich endlich zurückzog und das völkerrechtliche kniphausen-oldenburgische Kondominium in der Herrschaft Varel wieder respektierte, wurde die bisherige oldenburgische Besatzungsverwaltung aufgelöst und der legitime Landesherr Graf Bentinck konnte wieder legitime Behörden und Justiz einrichten. In dem neuen fünfköpfigen „Amt“ vom Januar 1830, also gewissermaßen der Landesregierung im heutigen, bundesstaatlichen Sinne, das von dem „Amtmann“ Georg August Barnstedt angeführt wurde, bekleidete Hinrich Behrens das Amt des „Deichinspektors“ (Deichgräfen), also gewissermaßen das Ressort des Bauministers. Diese Neubildung und Besetzung der Vareler Regierung wurde nach Ernst Wagner (1909) auch im neuen „Gesetzblatt des Herzogtums Oldenburg“, Bd. 6 (1830), S. 205 ff. bekannt gemacht. Dadurch wurde Hinrich Behrens auch im Herzogtum landesweit bekannt. Ernst Wagner hat dies schon 1909 im Einzelnen nachvollzogen (S. 81). Damit war der Sohn dem Vater H.C. Behrens in dasselbe hohe Amt gefolgt.

### Oldenburger Jahrbuch

Es ist schließlich beinahe selbstverständlich, „Bruchstücke“ zum Leben der Behrens im „Oldenburger Jahrbuch“, seit 1892 die älteste und größte Sammlung „bruchstückhafter“ oldenburgischer Lebenswege und Familien, zu finden. Von 1892 bis 1947, von Bd. 1 bis Bd. 46/47 ist es durch das gewaltige „Stichwortverzeichnis“ von Karl Sichart, 1963, 563 Seiten, mustergültig erschlossen. Durch seine bewundernswürdige Arbeit hat Sichart die Leistungen der bedeutenden oldenburgischen Forscher und Autoren aus über einem halben Jahrhundert geehrt, erschlossen und dem heutigen Biographen und Familienforscher „das“ Basis-Nachschlagewerk an die Hand gegeben. Karl Sichart (1963) weist nach: „Deichinspektor Hinrich Behrens 1797, OJb. Bd. 36, S. 19“ (S. 163, 29), was jedoch einer Überprüfung bedarf. Inzwischen ist es das wohl größte Desiderat der oldenburgischen Landes-, Personen- und Familiengeschichte, dass ein Anschlussregister für die Bände des „Oldenburger Jahrbuches“ von 1948 bis heute erstellt wird (in Vorbereitung, erscheint demnächst).

So wie Wilhelm Janßen die Sammlung der bisher verstreuten und vielen schon veröffentlichten „Bruchstücke“ zum Leben der bedeutenden Kartographenfamilie Behrens bewirkt hat, hat er seinerseits weitere neue der auch schon zahlreichen „Bruchstücke“ zu den Biographien der Kollegen und Mitarbeiter der Behrens entdeckt und veröffentlicht:

Zu Heinrich Hüner (1756-1829): Janßen S. 73 Nr. 35; Otto Harms, 1981, S.49, Theodor Merzdorf, 1852, S. 83/Nr.73 u. S. 131/Nr. 3; Freimaurer in Oldenburg, 1990, S. 46; Egbert Koolman, Bibliothekbenutzer, 1979, S. 222/ Nr.163 u. S. 251; Katalog Herzog P. F. L., 1979, S. 178-179, 196; Geschichte der Stadt Oldenburg, Bd. 1/1997, S. 340, 486, 489, 648; Hans Friedl, BHO 1992, S. 452; Geschichte des Landes O., 1987, S. 346; Günter Wachtendorf, OF Jg. 34/H. 1/1992, S, 528; Klassizismus, Baukunst i. O. 1785-1860, 1991, S. 137.

Zu Traugott Hermann Wöbcken (1769-1815): Janßen S. 8, 69, 73 / Nr. 35; grundlegend Wolfgang Büsing, Das Geschlecht Wöbcken aus Sandhatten, OF 4. Jg. / H. 2/1962, S. 37; Otto Harms, 1981, S. 51, 55; Theodor Merzdorf, 1852, S. 82 /Nr. 61; Freimaurer in Oldenburg, 1990, S. 62; Katalog Herzog P. F. L., 1979, S. 209; Hans Friedl, BHO, 1992, S. 452; Geschichte Brake, 1981, S. 6; Karl Sichart, 1963, S. 554; Klassizismus, in P.F.L., Beiträge, 1979, S. 233.

Zu Georg August Nienburg (1779 – 1851): Janßen, S. 8, 69; Otto Harms, 1981, S. 53, 55, 58; Theodor Merzdorf, 1852, S. 84 / Nr. 86; Freimaurer in Oldenburg, 1990, S. 52; Egbert Koolman, Bibliothekbenutzer, 1979, S. 224 / Nr. 258; Katalog Herzog P. F. L., 1979, S. 153, 294, 208, 209; Hans Friedl, BHO, 1992, S. 452; Geschichte Brake, 1981, S. 66; Zedelius, Personal-Chronik der Oldenburgischen Officiere u. Militär-Beamten 1775-1876, 1876, S. 54; Wolfgang Büsing, OF Jg. 33 /H.4/1991, S. 438; Harald Schieckel, OF Jg. 30 / H. 1, 1988, S. 630 / Anm. 128.

Zu Georg Nikolaus von Lindelof (1758 – 1833): Janßen S. 70; Otto Harms, 1981, S. 53; Theodor Merzdorf, 1852; S 8 / Nr. 24); Freimaurer in Oldenburg, 1990, S. 49; Egbert Koolman, 1979, S. 223 /Nr. 208; Zedelius Personal-Chronik, 1876, S. 43.

Möge es auch diesen bedeutenden oldenburgischen Geometern und Kartographen vergönnt sein, einmal solche zusammenfassende Darstellungen zu erfahren, wie Wilhelm Janßen sie der Familie Behrens gewidmet hat.

Anschrift des Bearbeiters:

Dr. iur. Gerold Schmidt, Monschauer Straße 11, 53121 Bonn



## **Die Vorträge der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde e.V. im Jahre 2004**

**Von Wolfgang Martens**

### **Der Schulhalter und Geometer Hinrich Carsten Behrens (1742-1816), seine Laufbahn, die Vogteikarten und das Gesamtwerk**

389. Vortrag am 10.1.2004 von Prof. Dr. Wilhelm Janßen, Oldenburg

Alte Karten stellen für die Familienforschung eine wichtige Quelle dar. Mit dem Vermessen und Entwerfen von Landkarten beschäftigte sich auch Hinrich Carsten Behrens (1742-1816) aus der Herrschaft Varel, ein Sohn des Schulhalters Max Carsten Behrens (1711-1765). Auch Hinrich Carsten Behrens wurde Lehrer und war ab etwa 1764/66 in Jeringhave tätig. Aus der Ehe mit Metje Wiemken gingen 9 Kinder hervor, wovon nur 4 überlebten: Carsten 1766, Marie 1773, Johann Gerhard 1781 und Hinrich 1786. Bei einem Gehalt von 40 Reichstalern, abzüglich der Kosten für die Wohnung mit 13 Talern, blieb der sechsköpfigen Familie nur wenig finanzieller Spielraum, den Behrens durch Vermessungstätigkeiten aufzubessern versuchte. Offenbar mit Erfolg, denn 1769 wurde der Schulhalter Behrens, bedingt durch seine mathematischen Kenntnisse, offiziell zum Landmesser der Herrschaft Varel und in Kniphausen ernannt, was ihm ein Jahreseinkommen von 100 Reichstalern einbrachte. 1784 zum Geometer für die Kammer in Varel ernannt, konnte er seinen ursprünglichen Beruf nur noch kurze Zeit ausüben, nachdem er 1785 auch noch zur Landesaufnahme des Herzogtums Oldenburg berufen wurde. Mit einem Jahreseinkommen von zunächst 350 Reichstalern gab er seine Schultätigkeit 1787 auf, um sich fortan als Geometer in Diensten der Vareler Herrschaft zu betätigen. Hatte er sich bis dahin mit Vermessungsarbeiten beispielsweise im Kirchspiel Bockhorn und in Varel beschäftigt, folgten danach Arbeiten im Jadegebiet, an der Grenze zu Ostfriesland oder an der Weser bei Blexersand sowie in Spohle, Altjürden und Obenstrohe. Ab 1794 entfernte sich Behrens immer mehr von seinem Wohnort Varel: zunächst noch in Jade, Brake und Rastede tätig, folgten Vermessungsarbeiten bei Delmenhorst, in der Vogtei Hatten sowie im Raum Berne, Golzwarden, Rodenkirchen, Brake, Mooriem und Elsfleth. Zu den letzten Arbeiten zählt die von 1799 erhaltene Darstellung einer Brücke über das Friedeburger Tief. Danach blieb Behrens überwiegend in Varel, wirkte als Deich- und Bauinspektor, wurde Mitglied der Kammer und war für diese bis zu seinem Tod am 20. März 1816 als Geometer tätig.

